



Abb. 1:
Mit Freude und Erfolg:
So arbeitet man gern!
(Foto: Ph. Reinke)

Lustig oder nicht? Humorvarianten im Rettungsdienst

Rettungsdienst soll etwas mit Humor zu tun haben? Dass das Miterleben vitalbedrohlicher Notfallsituationen in irgendeiner Weise mit Frohsinn und Heiterkeit verbunden sein könnte, erscheint zunächst einmal pietät- bzw. respektlos, makaber und unethisch. Unglücke, Krisen und Katastrophen sind nun wirklich nicht lustig, und auf den ersten Blick sieht es daher so aus, als ob Professionalität und Humor im Rettungsdienst einander von vornherein ausschließen würden. Ob dies tatsächlich so ist, hängt allerdings vom jeweiligen Begriffsverständnis ab, d.h. es kommt darauf an, wie man Humor definiert. Ausgehend von grundsätzlichen Überlegungen zum Humor werden vor diesem Hintergrund einige Humorvarianten und -funktionen in einem kurzen Überblick dargestellt. Beispiele aus dem Alltag des Rettungsdienstes dienen zur Verdeutlichung.

BEGRIFFSBESTIMMUNG

Worüber Menschen lachen oder zumindest schmunzeln können, ist individuell sehr unterschiedlich. Eine umfassende, allgemeingültige Theorie des Humors gibt es bislang nicht, und eine exakte Analyse der Bedeutung von Humor ist ausgesprochen schwierig und komplex. Betrachtet man zunächst die Worterkunft, so leitet sich „Humor“ vom lateinischen „umor“ ab, was soviel bedeutet wie „Saft“ beziehungsweise „Feuchtigkeit“. Dies geht zurück auf eine mittelalter-

liche Vorstellung, nach der eine bestimmte Mischung mehrerer „Körpersäfte“ Menschen zu einer positiven Grundstimmung beziehungsweise Gemütslage verhelfen und für stabile Gesundheit sowie persönliches Wohlbefinden sorgen würde. Auch der seit dem 17. Jahrhundert verwendete, altfranzösische Begriff „humour“ verweist auf eine konkrete menschliche Wesensart. Im 18. Jahrhundert schließlich setzte sich der Terminus dann offenbar im deutschsprachigen Raum durch (9).

Autoren:

**Prof. Dr. phil.
Harald Karutz**
karutz@
notfallpaedagogik.de

Rike Richwin, M.A.
richwin@
notfallpaedagogik.de

Als humorvoll werden heute insbesondere Menschen bezeichnet, die die Fähigkeit besitzen, ein Lachen hervorrufen oder das Witzige, Erheiternde einer Situation aufzeigen zu können. Meist handelt es sich dabei um etwas Merkwürdiges, Unerwartetes und eigentlich nicht Passendes – eben das „Komische“. So staunte ein Rettungsteam z.B. nicht schlecht, als es am Notfallort einmal auf eine 45-jährige Patientin traf: Nach dem Notruf, bei dem eine höchst aufgeregte Anruferin berichtet hatte, dass ihre Tochter verletzt sei, waren die Kollegen eigentlich von einem Kindernotfall ausgegangen – und standen nun ausgestattet mit Kindernotfalltasche und Teddybär im Schlafzimmer einer Erwachsenen.

Humorvolle Reaktionen sind jedoch keineswegs immer mit einem Lachen verbunden (9). Stattdessen kann Humor Ausdruck sehr unterschiedlicher Gefühle und Gedanken sein und auch eine Vielzahl möglicher Wirkungen erzielen. Immer ist Humor dabei in einen historischen, situativen, kulturellen und sozialen Kontext eingebettet (9, 13).

KLEINER UND GROSSER HUMOR?

Grundsätzlich sollte zwischen dem „kleinen“ und „großen“ Humor unterschieden werden (8): Während der „kleine“ Humor als spontaner Witz, Albernheit, Situationskomik, Gag oder Jux im Alltag auftritt, ist mit dem „großen“ Humor eine beständige Grundhaltung gemeint, d.h. ein bestimmtes Lebensgefühl und eine ganz spezielle Weltanschauung (8). Der „kleine“ Humor bezieht sich auf eine eher oberflächliche Lust und Laune; demgegenüber ist der „große“ Humor prägendes Merkmal einer reifen Persönlichkeit (2, 7). Dass die eine Variante des Humors eine Äußerlichkeit und die andere einen Wesenszug darstellt, wird z.B. auch daran deutlich, dass man Spaß *hat* oder aber fröhlich *ist*.

Humor als innere Haltung bezieht sich auch auf die strikte Weigerung, sich von unangenehmen und verletzenden Erfahrungen „unterkriegen“ zu lassen. Er beinhaltet die Fähigkeit, sich von Belastendem zu distanzieren, Negatives mindestens zu relativieren und den Widrigkeiten des Lebens ganz bewusst, gelassen und entschieden zu trotzen (3, 8, 12): Äußerungen von Betroffenen in schwierigen Lebenslagen wie z.B. „Meinen Humor habe ich trotz allem nicht verloren!“ spiegeln diesen Gedanken wider.

Bereits Sigmund Freud wies darauf hin, dass humorvolle Betrachtungen eine gesunde Distanz zu belastenden Erfahrungen schaffen können (6). Humor trägt dazu bei, eine andere Perspektive einzunehmen, sodass problematische Situationen weniger bedroh-

lich erscheinen. Humor leistet also einen wichtigen Beitrag, um Krisen zu überwinden und belastende Erfahrungen zu bewältigen – er ist in dieser Hinsicht eine effektive Coping-Strategie (13). Wer es schafft, Krisen, Unglücken und Katastrophen mit „großem“ Humor entgegenzutreten, wird angesichts von Leid und Elend auch nicht verbittern, Depressionen oder Rachegeanken entwickeln (2, 3). Insofern ist der „große“ Humor Ausdruck innerer Freiheit und Stärke: „Ich lasse mir meinen Humor nicht nehmen!“

Schließlich ist der „große“ Humor eng mit der permanenten Suche nach Sinn verbunden (5). So gibt es in Situationen, wo gerade kein Sinn („non sense“) mehr erkennbar ist, eigentlich nur noch zwei Möglichkeiten: Man kann verzweifeln oder lachen (3). Nonsens (sic!) – mit dem man im Rettungsdienst bzw. in Notfällen ständig konfrontiert wird – wird mit „großem“ Humor dabei erträglicher gemacht (3, 8).

Wer in diesem Sinne über Humor verfügt, zeigt dies jedoch nicht etwa dadurch, dass er bei eigentlich unerfreulichen Anlässen stets höchst vergnügt ist und lauthals lacht. Das wäre wohl auch absurd. Ein tiefsinnigeres Humorverständnis wird eher daran deutlich, dass jemand „in sich ruhend über den Dingen steht“, sich nicht erschüttern lässt und auch in Ausnahmesituationen gelassen bleibt. Gleichwohl ist damit aber nicht etwa Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit oder mangelnde Empathie und Anteilnahme verbunden. Philosophen bezeichnen den großen Humor vielmehr



Abb. 2: Spaß haben oder fröhlich sein? Zwischen „großem“ und „kleinem“ Humor wird unterschieden (Foto: M. Leitner, BRK-KV Berchtesgadener Land)



Abb. 3: Auch im Kollegenkreis erfüllt Humor eine wichtige Funktion: Über das Gleiche lachen zu können, schweißt rasch zusammen (Foto: K. von Frieling)

als eine besondere Tugend, die sich in schwierigen Lebenslagen immer wieder neu bewähren muss (2, 3).

Direkt oder indirekt von einem Notfall Betroffenen ist daher nur zu wünschen, dass sie in ausreichender Weise über „großen“ Humor verfügen. Für RD-Mitarbeiter, die im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit immer wieder mit schwierigen, stressigen oder traurigen Situationen zu tun haben, könnte ein regelrechtes Training des „großen“ Humors sogar als Bestandteil primärer Prävention sowie als wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung betrachtet werden.

VARIANTEN DES KLEINEN HUMORS

Der „kleine“ Humor ist im Rettungsdienst nicht weniger relevant, gleichwohl ist seine Funktion bzw. Wirkung eine völlig andere. Außerdem gilt es beim „kleinen“ Humor noch zwischen vielen weiteren Spielarten zu differenzieren, von denen nachfolgend nur einige wenige erläutert werden.

Heiterkeit → Ein humorvolles, lockeres Verhalten trägt im Rettungsdienst einerseits dazu bei, für eine angenehme Arbeitsatmosphäre, Entspannung und Beruhigung zu sorgen. Wenn jemand noch Späße macht, lachen kann oder zu einem „flotten Spruch“ aufgelegt ist, werden Notfallsituationen u.U. weniger dramatisch eingeschätzt.

Auch können sehr intime, mitunter peinliche Situationen durch ungezwungene Heiterkeit auf eine humorvolle Ebene gehoben und dadurch entschärft werden: So reagierte ein Rettungsassistent auf heftige Blähungen des Patienten bei einem Krankentransport völlig gelassen mit der anerkennenden Äußerung: „Donnerwetter. Der letzte war aber wirklich nicht schlecht!“ – woraufhin sowohl der Patient als auch der Rettungsassistent heftig

lachen mussten und offenbar beide einen günstigen Gesprächseinstieg gefunden hatten.

Allerdings ist bei Humor im Einsatz durchaus Vorsicht geboten: Patienten können z.B. den Eindruck gewinnen, Rettungskräfte wollten sie verspotten oder sie würden die Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit des Geschehens nicht angemessen erkennen. Das Vertrauen in die Kompetenz der Hilfeleistenden könnte auf diese Weise deutlich reduziert werden. Aus überwiegend positiv erlebter Heiterkeit wird dann rasch die eher negativ bewertete Albernheit.

Witz → Bei einem Witz wird das Erheiternde v.a. durch eine unerwartete Wendung bzw. die jeweilige Pointe erreicht. Auf diese Weise offenbart sich plötzlich ein neuer, unerwarteter Zusammenhang, eine neue Sichtweise oder ein neues Verständnis von etwas. Auch die Wirkung eines Witzes ist jedoch außerordentlich unterschiedlich und kann von bloßer Unterhaltung und harmlosem Zeitvertreib bis hin zu schwerwiegenden Kränkungen und Verletzungen reichen (9). Mitunter erfüllen Witze eine wichtige kommunikative Funktion. So kann in einigen Fällen z.B. die Kontaktaufnahme zu einem anderen Menschen erleichtert werden („Eisbrecherfunktion“). Und in Konfliktsituationen können Witze sowohl zur Eskalation als auch zur Deeskalation beitragen (9, 13).

Nicht zu vergessen sind die Funktionen von Witzen in Gruppen. Wer welchen Witz erzählen darf und wie darauf nach Möglichkeit reagiert werden soll, ist üblicherweise in gesellschaftlichen Konventionen festgelegt. Daraus ergibt sich aber auch, dass Witze in Gruppen genutzt werden können, um einen bestimmten sozialen Status aufrechtzuerhalten oder zu erreichen sowie die Position anderer Personen deutlich zu machen. Schließlich tragen Witze auch dazu bei, eine Gemeinschaft zu stärken bzw. den Zusammenhalt einer Gruppe zu fördern. So genannte „Insider-Witze“ (z.B. „Nachts sind alle Viggos grau!“) sind für die „Eingeweihten“ verständlich, lustig und verbindend: Man teilt eine gemeinsame Wirklichkeit, die für andere unzugänglich ist. In gewisser Weise schweißt dies zusammen.

Anekdote → Anekdoten sind in der Regel länger als ein Witz, beinhalten jedoch ebenfalls wie diese Schilderungen von ungewöhnlichen, überraschenden, absurden oder skurrilen Begebenheiten. Anekdoten werden sowohl mündlich als auch schriftlich weitergegeben. Ein Beispiel dafür sind die offenbar sehr populären Veröffentlichungen des Rettungsassistenten Jörg Nießen (7).

Mehr zum Thema Spielarten des Humors lesen Sie in dem Artikel „Die Sauerei geht weiter! Aber ist das lustig?“ auf S. 68-69

Ironie → Hier handelt es sich um eine Form von Hohn und Spott, die in der Regel jemanden oder etwas mit einer gewissen Boshaftigkeit lächerlich machen soll. Meist wird mit ironischen Äußerungen das genaue Gegenteil des Gesagten gemeint und – indirekt – heftige Kritik geübt. Ironie macht z.B. einen Mangel oder ein Ungenügen durch Unter- oder Übertreibungen sichtbar (3, 10): „Hey, die Intubation ist ja wirklich in Rekordzeit geglückt! Nur vier Minuten! Das war ja wirklich meisterhaft!“

Sarkasmus → Diese Form des Humors beinhaltet wie die Ironie ebenfalls, dass man sich über jemanden oder etwas lustig macht. In gewisser Weise stellt Sarkasmus jedoch eine Zuspitzung von Ironie dar. Er beinhaltet eine besonders scharfe Form emotionaler Distanzierung, und wer sich sarkastisch äußert, nimmt in der Regel bewusst in Kauf, dass er dadurch auch die Gefühle anderer Menschen verletzt (4). Meist ist Sarkasmus unethisch, wie an folgender Gesprächssituation beispielhaft verdeutlicht werden kann:

Notarzt: „Hol schon mal den Totenschein aus dem Auto!“

Rettungsassistent: „Aber der atmet doch noch!“

Notarzt: „Aber nicht mehr lange!“

Zynismus → Um eine noch extremere Form des Spotts handelt es sich bei Zynismus. Hier werden nicht nur Gefühle von Einzelpersonen verletzt, sondern in besonderer Weise auch gesellschaftliche Konventionen, Norm- und Wertvorstellungen gebrochen. Zudem ist Zynismus als ein Ausdruck krasser (Menschen-) Verachtung zu werten (11). So äußerte ein Rettungsdienstmitarbeiter beim Transport einer Patientin mit der Glasknochenkrankheit (Osteogenesis imperfecta) zu seinem Kollegen: „Die können wir doch auch gleich zum Glascontainer fahren!“ Zu beachten ist, dass eine zynische Grundhaltung oftmals auf innere Unzufriedenheit, Frustration und Verbitterung, d.h. eine starke psychische Belastung hinweist. Insofern kann Zynismus auch als Warnsignal verstanden werden, das im Grunde genommen deutlichen Hilfe- und Unterstützungsbedarf signalisiert (1).

Schadenfreude → Eine weitere spezielle Variante des Humors ist die Schadenfreude. Auch sie ist in ethischer Hinsicht problematisch, weil sie dazu dient, sich selbst auf Kosten eines anderen zu erhöhen. Wenngleich Schadenfreude nicht zwingend mit der Äußerung einer derartigen Verachtung einhergeht wie der Zynismus, wird doch ein Mensch durch sie he-



Abb. 4: Gerade Übungen bieten die Gelegenheit, auch mal humorvoll an das Ganze heranzugehen (Foto: M. Leitner, BRK-KV Berchtesgadener Land)

rabgesetzt. In einigen Fällen scheint das Empfinden von Schadenfreude außerdem dadurch „legitimiert“ zu werden, dass jemandem „etwas recht“ geschieht. So schilderte ein Rettungsdienstmitarbeiter im Kollegenkreis sichtlich vergnügt den Unfall einer etwas übergewichtigen Kollegin: „Das hättet Ihr sehen müssen, als die aus dem RTW geplumpst ist wie eine dicke Kartoffel! Alle Viere hat sie nach oben gestreckt. Sie konnte echt nicht von alleine aufstehen! Tja, geschieht ihr recht. Der Betriebsarzt hat ihr schon vor Jahren gesagt, dass sie dringend abnehmen muss.“

DISSOZIATIVE SYMPTOMATIK?

Abschließend ist noch auf ein spezielles Problem hinzuweisen, das insbesondere in Notfallsituationen von Bedeutung sein kann. Dabei wirken bestimmte Verhaltensweisen von Patienten und Angehörigen – oberflächlich betrachtet – zunächst durchaus höchst komisch. Tatsächlich kann es sich allerdings auch um Anzeichen für eine besonders starke Belastung bzw. um dissoziative Symptome handeln. Auf derartige Hinweise lediglich schmunzelnd zu reagieren, wäre dann fatal – stattdessen sollte unbedingt sichergestellt werden, dass den Betroffenen auch eine angemessene psychosoziale Akuthilfe geleistet wird. Ein eindrucksvolles Beispiel schildert der bereits genannte Buchautor Nießen (7): Er berichtet von einer Dame, deren Ehemann sich wohl zu Hause mit einem Gewehr in den Kopf geschossen und dadurch für eine entsprechende „Verunreinigung“ des Badezimmers gesorgt hat. Das eintreffende Rettungsteam wurde von der Frau des Patienten daraufhin mit den Worten begrüßt: „Schauen Sie sich mal diese Sauerei an, die mein Mann mir hier gemacht hat.“ Eine gewisse Komik ist in dieser Situation zweifellos nicht zu über-

sehen, gleichwohl darf der dahinterliegende Ernst der Äußerung keinesfalls außer Acht gelassen werden.

Ähnliches gilt für ein anderes Beispiel, das den Autoren im Rahmen einer Fortbildung berichtet wurde. Demnach fragte eine Ehefrau während der laufenden Reanimation ihres Mannes, wann dieser denn nun endlich wieder aufstehen würde. Der Notarzt erläuterte, dass das Rettungsteam zwar alles unternehmen würde, um das Leben des Patienten zu retten. Im Augenblick sei ihr Mann jedoch klinisch tot. Dem entgegnete die Ehefrau schließlich mit den Worten: „Das kann nicht sein! Der ist noch nie gestorben!“

FAZIT

Humor ist ein facettenreicher Begriff, der viel mehr umfasst als bloßes Lustigsein. Die Varianten des Humors sind ebenso vielfältig wie seine unterschiedlichen Funktionen und Wirkungen. Neben der bloßen Unterhaltung kann Humor – mehr oder weniger bewusst – auch als zielgerichtete Kommunikationsstrategie bzw. zur Steuerung sozialer Prozesse sowie als Distanzierungs- und Bewältigungsstrategie eingesetzt werden. Humor kann eine Belastung darstellen und verletzen, aber auch Solidarität fördern und den Zusammenhalt einer Gruppe stärken. Für jeden RD-Mitarbeiter dürfte es sich daher lohnen, sich auch im Kontext seiner Arbeit eingehender mit Humor zu befassen. ☉

Literatur:

1. Baumann K, Linden M (2011) Verbitterungsempfinden und Posttraumatische Verbitterungsstörung. In: Seidler GH, Freyberger HJ, Maercker A (Hrsg.) Handbuch der Psychotraumatologie. Klett-Cotta, Stuttgart, S. 189-201
2. Bollnow OF (1995) Das Wesen der Stimmungen. 8. Aufl. Klostermann, Frankfurt a.M.
3. Comte-Sponville A (1996) Ermutigung zum unzeitgemäßen Leben. Rowohlt, Hamburg
4. Dudenverlag (Hrsg.) (2010) Duden Bd. 10. Das Bedeutungswörterbuch. 4., aktual. u. erw. Aufl. Dudenverlag, Mannheim
5. Frankl V (2009) Trotzdem Ja zum Leben sagen. 4. Aufl. Kösel, München
6. Freud S (1927) Der Humor. In: Mitscherlich A (Hrsg.) Freud Studienausgabe, Bd. IV. Psychologische Schriften 1969-1975. Fischer, Frankfurt a.M.
7. Nießen J (2011) Schauen Sie sich mal diese Sauerei an. 20 wahre Geschichten vom Lebenretten. Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin
8. Rattner J (1999) Charakterstudien. Verlag für Tiefenpsychologie, Berlin
9. Stichwort „Humor“, online unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Humor> (eingesehen am 9. September 2012)
10. Stichwort „Spott“, online unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Spott> (eingesehen am 9. September 2012)
11. Stichwort „Zynismus“, online unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zynismus> (eingesehen am 9. September 2012)
12. Titze M (1999) „Weniger wäre besser gewesen“ Das Grundprinzip des Humors. In: Die Schwester Der Pfleger 38: 630-636
13. Wieser D (2008) Humor, online unter: <http://www.social-psychology.de/sp/konzepte/humor> (eingesehen am 16. September 2012)



**Mit Forum
Notfallsanitäter**

15. Hannoversches Notfallsymposium

16. März 2013 von 9:00 bis 17:30 Uhr
Medizinische Hochschule Hannover

www.notfallsymposium.de

MHH

Medizinische Hochschule
Hannover

**DIE
JOHANNITER**



Johanniter-Akademie
Bildungsinstitut Hannover